

D I E N E U E B R E H M - B Ü C H E R E I

Von Inseln und Inseltieren

VON

DR. DR. INGO KRUMBIEGEL

mit 25 Abbildungen und einer Übersichtskarte



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1956

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Riesentiere auf Inseln	4
Inseln als Zufluchtstätten	14
Inselzwerge	18
Eigenheiten von Inseltieren	22
Isolierte Inseln	29
Raumnot auf Inseln	36
Klimaprobleme	48
Inselartige Verbreitung	49
Rassen und Charakter der Inseltiere	54
Index	60

HEFT 175

Einleitung

Von jeher hat die Weite blauer Meere den Menschen angezogen. Als zielhaftes Symbol wirkte es den kühnen Seefahrern vergangener Jahrhunderte, wenn nach wochenlanger Fahrt die Fels Spitze einer weltfernen Insel aus der endlosen Wassermasse auftauchte. Rätselhaft und verlockend ist der Zauber der fernen Insel, immer erneut sind ihre Wunder. In den unvergänglichen „Märchen aus Tausendundeine Nacht“ lesen wir von den kühnen Fahrten des Seefahrers Sindbad, der in vielerlei Abenteuern als Schiffbrüchiger auf eine Insel verschlagen wird. Ein riesiger runder Stein bietet Sindbad einigen Schutz für die Nacht. Vergeblich sinnt er auf Mittel, die Insel wieder zu verlassen. Am anderen Morgen verfinstert sich der Himmel. Ein riesenhafter Vogel läßt sich nieder, das Ei zu bebrüten, das Sindbad für einen glattpolierten Stein gehalten hat. Dieser „Vogel Rock“ rettet den Schiffbrüchigen vor dem Hungertode und gibt ihm die Freiheit wieder, denn mit seinem Turban bindet sich Sindbad am Fuße des gewaltigen Tieres fest und läßt sich von ihm wieder an Land tragen.

Derartige Märchen beruhen, wenn man den Dingen nachgeht, vielfach auf naturwissenschaftlichen Grundlagen. Auch das Märchen der riesigen Vögel ist nicht völlig freie Erfindung. Es stammt aus dem Orient und findet sich in den verschiedensten Abänderungen bei vielerlei Völkern wieder. Mit Recht hat man die Möglichkeit angedeutet, daß in dem riesigen „Vogel Rock“ Vögel geschildert sind, die tatsächlich auf Erden gelebt haben (vgl. Seite 5).

Was wir „Insel“ nennen, kann sehr verschiedener Herkunft und Größe sein. Wir werden die Erscheinung noch kennenlernen, daß Inseltiere den Tieren eines benachbarten Festlandes weitgehend gleichen. Dies und die Landnähe lassen darauf schließen, daß eine derartige Insel „kontinentalen“ Ursprungs ist, d. h. vor noch nicht gar so langer Zeit mit dem Kontinent zusammenhing. Derartigen „kontinentalen“ Inseln stehen die „ozeanischen“ Inseln gegenüber. Sie sind in der Regel weit von einem Festland entfernt, selbständig aus dem Meere erwachsen bzw. vor sehr langen Epochen in Zusammenhang mit anderen Landmassen gewesen. Ihre Tier- und Pflanzenwelt ist sehr altertümlich und ende-

misch, d. h. sie kommt nur hier vor. Nur wenige Tiere anderer Länder, soweit sie den Weg hinfinden konnten, sind vorhanden, wie gewisse fliegende Insekten, Vögel und schwimmfähige Tiere. Beispiele derartiger „ozeanischer“ Inseln wären die Galapagos, St. Helena oder ähnliche weltferne Eilande.

Im Sprachgebrauch redet man von einem Aufenthalt „auf“ einer Insel, wenn dieselbe kleinerer Fläche ist. Man bringt seinen Urlaub z. B. „auf Helgoland“ zu. Dagegen würde es niemand einfallen, von einem Aufenthalt „auf Borneo“ zu sprechen, weil diese Südseeinsel mit über 700 000 km² Fläche eine große Insel ist. Auch kann allgemeine Bedeutung ein an sich relativ kleines Inselreich im Sprachgebrauch vergrößern. Niemand würde sagen, daß er „auf England“ war, obwohl Großbritannien nur etwas über 200 000 km² Grundfläche hat. Man war also „in England“.

Die größte aller Inseln, Grönland mit weit über 2 Millionen km² ist nach neuesten Forschungen keine einheitliche Insel, sondern besteht aus verschiedenen Landinseln, die jedoch von einem Eispanzer überdeckt sind. Die nächstgrößten Inseln sind Neuguinea, fast 800 000 km², Borneo, über 700 000 km² und Madagaskar, fast 600 000 km². Sumatra hat etwas über 400 000 km², dann folgen Neuseeland (270 000 km²) und Nippon (227 000 km²). Wir greifen noch heraus: Island etwa 100 000 km², Tasmanien 75 000 km², Ceylon 64 000 km², Sizilien 25 000 km², Korsika und Kreta etwa 9000 km².

Unser Interesse wird, dies sei hier vorweg genommen, hauptsächlich den *Kleininseln* gewidmet sein, und zwar deshalb, weil auf ihnen besondere Eigenarten der Tierwelt zu beobachten sind. Die größeren Inseln zeigen ihre Besonderheiten im wesentlichen an Großtieren, die ihrer ganzen Natur nach eine Großinsel zur Existenz benötigen.

Riesentiere auf Inseln

Auf zwei der größten Inseln unseres Erdballs, auf Madagaskar und Neuseeland, fanden weiße Forscher bei den Eingeborenen riesige Schalen, zum Teil so frisch, daß sie als Schüsseln und Gefäße dienten. Man erkannte sie als Eier von einer Größe, wie sie in der Vogelwelt nicht mehr vorkommen. Der größte unserer Vögel, der Afrikanische

Strauß, besitzt Eier von etwa 20 cm Länge: Wahre Giganten, wenn man die Eier unserer übrigen, artenreichen Vogelwelt daneben stellt. Auch schon die dunkelgrünen Eier des australischen Emus wirken dem Straußenei gegenüber wie Zwerge. Die neuen Rieseneier aber ließen alles bisher Dagewesene weit hinter sich. Sie messen mehr als ein Drittel Meter an Länge. Ihr Inhalt faßt bei der größten Art 6 Straußeneier oder 140 Hühnereier! Aus Vergleichen mit dem Strauß könnte man auf einen ungeheuren Vogel schließen, gegen den der Afrikanische Strauß nur wie ein Liliputaner wirkt. Schließlich wurden auch die Knochen dieser Riesenstrauß gefunden. Man konnte ausrechnen, daß die zugehörigen Fleischteile am Oberschenkel denen eines Elefanten gleichgekommen sein müssen. So groß wie bei dem geheimnisvollen „Vogel Rock“ sind auch die Eier dieser riesigsten aller Vögel, die je die Erde bevölkert haben, mit ihren $3\frac{1}{2}$ m Höhe nicht gewesen. Doch liegt es nahe, daß das alte orientalische Märchen aus „Tausendundeine Nacht“ in einer dunklen Kunde von diesen Tieren oder deren Eiern seinen Ursprung gehabt hat. Besonders packend ist es, daß diese gigantischen Geschöpfe noch gar nicht so lange von der Bühne des Lebens abgetreten sein können. Die Ureinwohner von Neuseeland, die Maoris, wissen noch durch mündliche Überlieferung von den Riesenstraußen zu berichten. Die Haufen der Küchenabfälle enthalten Knochen und Schalenstücke: Das ist ein Beweis, daß man den Riesenstrauß gegessen hat, und ein Anhaltspunkt für das Alter dieser Funde. Die Wissenschaft vermag aus den gefundenen Schichten, der Verwitterung der Knochenteile und aus anderen Kennzeichen das Alter derartiger Reste einigermaßen sicher festzustellen. Es mag um die Mitte des 18. Jahrhunderts, für Erdkunde und Tierkunde nur ein Pulsschlag zurück im Laufe der Erdgeschichte, gewesen sein, als dieser Riesenstrauß noch auf Neuseeland gelebt hat. Noch länger haben sich die Riesenstrauß Madagaskars erhalten. Viel frischer sind die Funde. Einige Missionare wollen noch um 1860 die dumpfen, Trommelschlägen ähnlichen Laute dieser geheimnisvollen Vögel aus den Wäldern gehört haben. Duplizität der Fälle! Zwei riesenhafte Vogelformen, beide an der Schwelle unserer Tage bis auf den letzten Kopf ausgestorben, und beides Insektiere. Wir wissen nichts davon, was diesen Riesen unter den Vögeln den Untergang bereitet hat. Allzu klug sind sie vermutlich nicht gewesen, wenigstens, wenn wir die Größe des Gehirns mit der des

Körpers vergleichen. Ob ihnen der Mensch in listig erbauten Fallgruben Verderben brachte, ob irgendwelche Seuchen die gewaltigen Tiere dahinrafften, oder ob gewisse Gesetze der sogenannten Überalterung einer Tierart sie schließlich zum Aussterben verurteilte? Wir wissen nur, daß sie zeitlich noch ohne weiteres in einer der alten Menagerien hätten auftauchen können. Einen Versuch, das Aussterben von Inseltieren auch noch auf anderem Wege zu erklären, werde ich im Laufe dieser Betrachtungen machen.

Es hat sich gezeigt, daß hier wohl kein biologisches Moment, sondern ein ethnographischer Grund vorlag. Neuseeland war ursprünglich ein säugetierloses Land. Außer einigen Fledermäusen und Robben besitzt es kein Säugetier. Alles, was gegenwärtig an Säugern diese Riesensinsel bewohnt, ist von Menschen eingeführt oder eingeschleppt, d. h. unfreiwillig eingebürgert worden. Bewußt brachte der Mensch Rinder und Schafe, Hunde und Hauskatzen mit, später setzte er zu Jagdzwecken Rothirsch, Gemse und anderes mehr aus. Unfreiwillig brachte er Hausmaus und Wanderratte dorthin. Die Maoris aber fanden bei ihrer ersten Landung, soviel wir wissen, nichts an derartigen Tieren vor. Dafür boten die Riesenstrauße willkommene Beute. Es ist anzunehmen, daß sie denselben unrühmlichen Tod gefunden haben wie der Drontenvogel von Mauritius, der bis auf den letzten Kopf aufgegessen wurde. Später hielt sich der Mensch dann an die kleine Ratte *Rattus exulans maorium* — ein bescheidener Braten gegenüber den Riesenstraußen! So groß war der Fleischhunger, daß man den Wunsch nach Einbürgerung der Wanderratte (!) vertreten hat. Nichts konnte den Hunger mehr stillen. — Man kann es als ein Gesetz bezeichnen, daß dem Fleischbedarf des Menschen zuerst die großen, dann die kleineren Tierarten zum Opfer fallen.

Abb. 1. Riesenstrauß im Vergleich zu seinen jetzt lebenden Verwandten. Links oben: Ei des Afrikanischen Straußes, des Riesenstraußes und des Haushuhns zum Vergleich. Rechts oben: Skelett des Neuseeländischen Riesenstraußes neben einem rezenten Kasuar. Unten: Madagassischer Riesenstrauß (Rekonstruktion) und Nilpferd, das früher ebenfalls in Madagaskar lebte. (Nach einer Zusammenstellung in Bölsche, Entwicklungsgeschichte der Natur.)

